

# Trauer, Depression und Zwang

Daniel Hell

Diese Nummer des «Swiss Archives of Neurology, Psychiatry and Psychotherapy» widerspiegelt treffend die Ausrichtung der bald 100-jährigen, aber dieses Jahr neu konzipierten und umbenannten Zeitschrift. Das Heft umfasst einen neurowissenschaftlichen Beitrag, je einen psychodynamischen und verhaltensorientierten Artikel und einen kulturwissenschaftlichen Essay, also verschiedene methodische Ansätze. Es geht auf Problembereiche ein, die neben neurologischen Aspekten sowohl die Erwachsenen- wie die Kinder- und Jugendpsychiatrie betreffen. Zudem ist es so gestaltet, dass die behandelten Themen miteinander vernetzt sind. All dies entspricht der Zielrichtung des SANP.

Der neurowissenschaftliche Beitrag von Piguet et al. gibt einen aktuellen Überblick über die wichtigsten biologischen und epidemiologischen Befunde bipolarer Störungen. Dabei können die Autoren aus dem Vollen schöpfen, haben sie doch selber zu dieser Forschung beigetragen. Gemäss ihrer Analyse hat bisher kein biologischer Marker genügend Aussagekraft, um zur Stratifizierung von Diagnose und/oder Therapie von bipolaren Störungen beizutragen. Ihre ebenso differenzierte wie klare Übersicht weist jedoch darauf hin, welche Forschungsansätze zukunftsweisend sein dürften.

Der enge epidemiologische Zusammenhang von Verlustsituationen und Depressivität ist gut dokumentiert. Es stellt sich deshalb die Frage, ob und wie bei

schweren Verlusten psychische Störungen vermieden werden können. Damit setzt sich J. Küchenhoff unter dem Titel «Trennung, Trauer, Neubeginn» auseinander. Er fragt in originärer Weise nach den psychodynamischen Möglichkeiten eines posttraumatischen Wachstums, eine Frage, die angesichts der Flüchtlingsproblematik besonders aktuell ist. J. Küchenhoff arbeitet verschiedene Kriterien heraus, die Begleitende und vor allem Therapierende erfüllen sollten, um seelisches Wachstum in einem Trauerprozess zu ermöglichen.

Inwieweit bei diesem Prozess Trauerrituale eine Hilfe sein können, behandelt A. Michaels auf ethnologischem Hintergrund. Dabei stellt er das hinduistische Totenritual vor, um wesentliche Elemente der Trennungsverarbeitung aufzuzeigen – auch wenn Rituale immer kultur- und personenbezogen sind.

Schliesslich erörtern Brezinka et al. Zwangs- und Ticstörungen bei Kindern und Jugendlichen, womit nochmals ein Bezug zur Neurologie hergestellt wird. Es gelingt ihnen, einen prägnanten Überblick über Klinik und Behandlung dieser Problematik zu geben. Zum Teil diagnosebedingt stehen dabei verhaltenstherapeutische und pharmakologische Behandlungsweisen im Vordergrund.

Ich würde mich freuen, wenn Ihnen dieses Heft ebenso gefällt wie mir.